

# **Dr. Michael Harbin, Soziale Gerechtigkeit für soziale Außenseiter im antiken Israel, Teil 1, Der kulturelle Hintergrund des antiken Israel**

© 2024 Michael Harbin und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Michael Harbin mit seiner Vorlesung zum Thema „Soziale Gerechtigkeit für gesellschaftliche Außenseiter im antiken Israel“. Dies ist Teil eins: Der kulturelle Hintergrund des antiken Israel.

Shalom, mein Name ist Michael Harbin. Ich bin emeritierter Professor für Bibelwissenschaften an der Taylor University. Zuvor war ich 28 Jahre lang bei der Marine, bevor ich in den Lehrberuf wechselte. In dieser Zeit habe ich mich intensiv mit dem Alten Testament auseinandergesetzt.

Ich zögere, mich als Gelehrten zu bezeichnen, aber heute geht es um eine Vorlesungsreihe zum Thema „Soziale Gerechtigkeit für gesellschaftliche Außenseiter im antiken Israel“. Die erste Lektion, Teil eins, behandelt den kulturellen Hintergrund des antiken Israel.

Die Bibel präsentiert von Gott gegebene Prinzipien, die scheinbar für alle Völker, Kulturen und Zeiten gelten. Viele dieser Prinzipien müssen jedoch aus dem jeweiligen kulturellen Kontext herausgearbeitet werden, in dem sie entstanden sind. Beim Lesen des Alten Testaments begegnen wir einer Kultur, die sich stark von unserer unterscheidet.

Dies trifft insbesondere auf die ländliche, agrarische, technologiearme, lokal orientierte und gemächliche Kultur Israels zu. Unsere Kultur hingegen ist eher urban, postindustriell, technologieorientiert, global ausgerichtet und schnelllebig. Wir können und sollten zwar versuchen, Prinzipien aus der von Gott für Israel geschaffenen Kultur abzuleiten, doch müssen wir sicherstellen, dass wir diese Kultur auch verstehen.

Wir werden beispielsweise sehen, dass sich ländliche Gebiete im antiken Israel stark von ländlichen Gebieten in der heutigen Welt unterscheiden, etwa von der Region, in der ich im nördlichen Zentralindiana lebe. Dies gilt insbesondere für die Tora bzw. den Pentateuch, in dem Gottes kulturelle Richtlinien zu finden sind. Obwohl Gelehrte über den Ursprung des Pentateuchs debattieren, herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass er für eine mit dem Land verbundene Kultur verfasst wurde.

Joseph Blenkinsopp behauptet, es setze die bäuerliche Agrargesellschaft voraus. Roland De Vaux argumentiert, der Zweck des Rechtsmaterials sei die Regelung einer „Gemeinschaft von Hirten und Bauern“ gewesen. Doch diese Beschreibung birgt Nuancen, die uns in die Irre führen können, wenn wir nicht das Wesen dieser Gemeinschaft analysieren.

Ich schlage vor, dass ein Bereich, der genauer untersucht werden sollte, die Beziehungen untereinander sind. In dieser Studie folgen wir der traditionellen Auffassung, dass die im Pentateuch dargestellten Informationen darüber, wie die Israeliten miteinander umgehen sollten, entweder am Berg Sinai in der zweiten Hälfte des Buches Exodus und im Buch Levitikus oder während des Zuges nach Kanaan in den Büchern Numeri und Deuteronomium gegeben wurden. Zusammengefasst sollten diese Texte dem Volk im Voraus Anweisungen für sein Leben nach der Ansiedlung im Land geben.

Wie sich jedoch in der Zeit nach dem Exil – ich meine, nach der Festlegung der alttestamentlichen Schriften – zeigt, ist es wahrscheinlich, dass das Volk, falls es Gottes Gebote überhaupt jemals befolgte, dies nur teilweise und für kurze Zeit tat. Ungeachtet der von Gelehrten angegebenen Datierung des Pentateuchs herrscht weitgehend Einigkeit darüber, dass er auf eine Gesellschaft der späten Bronzezeit ausgerichtet ist. Angesichts des enormen kulturellen Unterschieds zwischen einer agrarischen Gesellschaft, die den Boden mit Bronzewerkzeugen bearbeitete, und unserer heutigen westlichen postindustriellen Kultur stößt jeder Versuch, die im Pentateuch enthaltenen Anweisungen auf unsere heutige Welt anzuwenden, auf eine Reihe bedeutender Probleme.

Ziel dieser Präsentation ist es, spezifische Aspekte des komplexen Materials zu beleuchten, die Fragen der sozialen Gerechtigkeit im Zusammenhang mit drei Randgruppen betreffen: Witwen, Waisen und ansässige Ausländer. Letztere Gruppe bezeichne ich – eine praktische Abkürzung, die viel Aufwand erspart – als WARA. Im dritten Teil werden wir diese Gruppen genauer definieren und ihre Stellung in der altisraelitischen Agrarkultur sowie ihre Gemeinsamkeiten untersuchen.

Hier müssen wir zunächst einige landwirtschaftliche Praktiken jener historischen und kulturellen Epoche klären, um eine kulturelle Grundlage zu schaffen. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass die typische Bauerngemeinschaft, ähnlich der ihrer kanaanäischen Zeitgenossen und Vorgänger, eng beieinander lebte und aus einer Ansammlung von Häusern bestand, die teilweise sogar gemeinsame Wände hatten. Dieses Siedlungsmuster ist bis heute erhalten geblieben.

Diese Dorfstruktur, insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis der Dörfer zum umliegenden Ackerland, beeinflusst die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft tiefgreifend. Ich behaupte, dass dies weitreichende Konsequenzen für Fragen der sozialen Gerechtigkeit hat, die jedoch überraschenderweise von der Forschung

weitgehend vernachlässigt werden. Eine Quelle, die mir beim Verständnis einiger dieser sozialen Fragen sehr geholfen hat, ist die Studie eines modernen Dorfes im Hochland östlich von Galiläa, durchgeführt vom Anthropologen Richard Antoine. Das Buch mit dem Titel „Arab Village, A Social Structural Study of a Transjordanian Peasant Community“ erschien 1960.

Antoines Bericht zufolge ähnelten die von ihm beobachteten Anbaumethoden stark denen des Alten Testaments. Seine Studie lieferte jedoch auch aufschlussreiche Erkenntnisse darüber, wie die Sozialstruktur und die physische Anordnung des Dorfes die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft beeinflussten. Dies wird der Schwerpunkt dieser Arbeit sein: soziale Gerechtigkeit. Das Bild eines typischen, namenlosen jordanischen Dorfes entstand auf einer meiner Reisen nach Jordanien.

Wie man sieht, grenzt die dicht bebaute Siedlung an beiden Seiten abrupt an unbefestigte Felder, die sich in alle Richtungen erstrecken. Diese Anordnung entspricht dem typischen Bild israelitischer Dörfer der späten Bronzezeit, das Archäologen beobachtet haben. Zwei Faktoren – die dichte Bebauung und die unbefestigten Felder – tragen dazu bei, verschiedene Aspekte sozialer Ungerechtigkeiten im Alten Testament zu erklären.

Dies ist eine Karte, die Antoine in den 1960er Jahren im Rahmen seiner Studie des jordanischen Dorfes Kafr al- Ma'a erstellt hat, das etwa acht Meilen östlich des Jordans liegt. Das Dorf in dieser Studie umfasst das gesamte, recht komplexe Gebiet des Haschmarts. Etwa im Zentrum befindet sich das Wohngebiet.

Das ist dieser kleine dunkle Bereich hier in der Mitte, und dennoch wird die gesamte Gegend als Dorf bezeichnet. Aus westlicher Sicht ist diese Zuordnung überraschend. Antoine beschreibt Kafr al- Ma'a als eines von etwa 200 sogenannten „seriell wachsenden Dörfern“ im Bezirk Anjouan im Nordwesten Transjordanien.

Zum Zeitpunkt seiner Untersuchung hatte dieses Dorf etwa 2000 Einwohner. Die Karte umfasst einen Teil der Region Anjouan mit einer Fläche von etwa 170 Quadratmeilen bzw. rund 440 Quadratkilometern. Antoine zählte damals etwa 25 Dörfer in diesem Gebiet.

Wie in Kafr al- Ma'a bildete jedes Dorf eigentlich ein größeres geografisches Gebiet, wie wir es in diesem schraffierten Bereich sehen, mit einer Ansammlung von Häusern, ähnlich dem bereits erwähnten Beispiel. Wie in dieser Abbildung zu sehen ist, besteht das Dorf in Kafr al- Ma'a, das Antoine untersucht hat, aus zwei Teilen: einem Dreieck im oberen Bereich und einem langen Streifen im unteren Bereich.

Wie im Wohngebiet dargestellt, leben die Menschen innerhalb dieses dreieckigen Bereichs, genauer gesagt in dem Bereich oben, den wir betrachten. Wie das nächste Diagramm zeigt, hatte dieser annähernd dreieckige nördliche Teil des Dorfes eine

Längsachse von etwa drei Meilen. Die Querachse, die vertikale, also annähernd Nord-Süd-Richtung, misst etwa anderthalb Meilen.

Auf diesem Diagramm markiert Antoine die verschiedenen Felder der Dorfbewohner und kennzeichnet sie farblich nach den jeweiligen Clans und Dörfern, denen sie gehörten. So sehen wir verschiedene Clans und Linien, von denen jede bestimmte Felder bewirtschaftete. Im Zentrum ist außerdem der Wohnbereich zu erkennen.

Das ist diese Region hier neben der 13. Es handelt sich also um ein Wohngebiet inmitten eines Gartens, der wiederum inmitten von Feldern liegt. Ja, der Rest des Dorfes ist auf der ersten Karte als Waldgebiet markiert.

kurz zur ersten Karte zurückkehren, sehen wir unten rechts, dass dort Waldgebiet eingezeichnet ist. Dort wurde vermutlich Weideland gehalten und Holz für verschiedene Zwecke geschlagen. Es wird – oder besser gesagt, von Antoine – als Sekundärwuchs immergrüner Eichensträucher beschrieben. Offenbar wurde das Gebiet auch als Weidefläche genutzt.

Obwohl das größere Dorfgebiet für das Verständnis des Kontextes unserer jetzigen Zwecke wichtig ist, konzentrieren wir uns auf dieses nördliche Dreieck, das die Siedlungen umfasst. Wie in der Abbildung dargestellt, war das Siedlungsgebiet Teil des Al-Balad-Beckens, Gebiet 13 auf der Karte. Laut Antoine war dieses Becken im Wesentlichen kreisförmig, mit einem Durchmesser von etwa einem Kilometer, etwas mehr als einer halben Meile.

Der wichtigste Punkt hierbei ist, dass das landwirtschaftliche Gebiet das Wohngebiet umschließt, das wir im ersten Bild gesehen haben. Wenn wir uns das Wohngebiet genauer ansehen, ist anzumerken, dass er nicht alle Häuser in die Skizze aufgenommen hat. Die aufgenommenen Häuser sind diejenigen, die er in seiner Studie untersucht hat.

Diese Karte im größeren Maßstab zeigt, dass Kfer Amah innerhalb und außerhalb des Wohngebiets von kleineren Gärten umgeben war. Drei Punkte sind zu beachten. Erstens sind in der Karte nicht alle Häuser verzeichnet, die ich bereits erwähnt habe.

Zweitens war das Wohngebiet dicht besiedelt; schätzungsweise 2.000 Menschen lebten auf einer Fläche von weniger als einem Zehntel Quadratmeile. Es umfasste etwa 270 Haushalte, die zumeist in Einzimmerhäusern untergebracht waren. Drittens stellen die schattierten Bereiche auf dieser Karte um die Häuser herum und einige dazwischenliegende Flächen die Gartenbereiche dar, in denen die Felder gemäß den Großfamilien aufgeteilt waren.

Beachten Sie, dass diese Karte, wenn man dem nach Norden zeigenden Pfeil folgt, nach links zeigt. Das Dorf ist also im Vergleich zu den beiden vorherigen Karten

gedreht. Vergleicht man die letzten beiden Bilder, erkennt man eine Dorfstruktur, die von Gärten, Olivenhainen und dahinter von Getreidefeldern und schließlich Wäldern umgeben ist. Wie auf dem folgenden Bild zu sehen ist, das in Nordisrael aufgenommen wurde, pflügten die Bauern zumindest teilweise den Boden um die Olivenbäume herum. Diese Praxis, die ich erst in den letzten Jahrzehnten beobachtet habe, soll angeblich bis in die Zeit des Alten Testaments zurückreichen.

Die in diesen Abbildungen dargestellte moderne Siedlungsstruktur mit einer Ansammlung von Häusern inmitten von Feldern ähnelt stark der typischen Dorfstruktur der Israeliten in der späten Bronzezeit. Diese visuellen Darstellungen helfen dem westlichen Leser, verschiedene Aspekte des antiken Israel besser zu verstehen. In seinem Lexikonartikel weist Frank Frick darauf hin, dass die Begriffe Dorf, Stadt und Ort in der archäologischen Literatur oft synonym verwendet werden.

Ist das nicht eine hervorragende Erklärung? Er behauptet, der Hauptunterschied zwischen einer Stadt und einem Dorf liege im Verwaltungsniveau. Eine Stadt sei von mehreren Weilern, ebenfalls Dörfern genannt, umgeben gewesen und habe der Regulierung landwirtschaftlicher Überschüsse gedient. Außerdem sei eine Stadt in der Regel, aber nicht immer, von einer Mauer umgeben gewesen.

Ein weiterer Unterschied könnte darin bestehen, dass die Anzahl der innerhalb der Stadtgrenzen integrierten Abstammungslinien je nach Größe der Stadt variiert. Im Zuge der Entwicklung der israelitischen Kultur entstanden zudem sogenannte Industriegebiete. Frick bezeichnet diese als Dreschplätze oder Weinpressen; weitere könnten wir später betrachten .

Wenn dieses Modell einer Ansammlung von Häusern inmitten der Felder der Dorfbewohner auch die typische Dorfstruktur Israels in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit war – also in der Zeit der Richter und der frühen Monarchie –, dann hätte dies Auswirkungen auf das alltägliche Familienleben gehabt, insbesondere für den durchschnittlichen israelitischen Bauern. Obwohl es im Laufe der Jahre zahlreiche Studien zu Familien gab, konzentrierten sich diese zumeist auf einzelne Familien und weniger auf die komplexeren Beziehungen eines ganzen Dorfes. Es wird angenommen, dass die Auswirkungen der umfassenderen Dorfkultur sowohl im biblischen Material als auch in Werken wie dem Buch Rut deutlich erkennbar und bedeutsam sind.

Obwohl der Autor des Buches Rut unbekannt ist, wird die Erzählung in die späte Richterzeit datiert und scheint einen Einblick in das damalige Agrarsystem zu geben. Rut wird sowohl als Witwe als auch als Fremde dargestellt. Im Verlauf von Ruts Läuterungsprozess berührt der Autor verschiedene Aspekte sozialer Gerechtigkeit, die wir in Teil vier behandeln werden.

An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass der Text auch einige Details enthält, die auf soziale Normen hinweisen, die durch die Gemeinschaftsstruktur bestimmt werden. Als Ruth beispielsweise in Ruth 2 zum Ährenlesen hinausgeht, wird die Szenerie des von Ackerland umgebenen Dorfes am besten durch das Bild des Textes veranschaulicht. Zweimal, in Ruth 2 und 3, ist davon die Rede, dass Ruth auf das Feld geht, wo die Erntearbeiter bei der Arbeit sind.

Vers 3 erwähnt erneut, dass der betreffende Teil des Feldes, wiederum im Singular, Boas gehörte. Dies deutet darauf hin, dass zwar bestimmte Teile des landwirtschaftlichen Landes um das Dorf herum verschiedenen Einzelpersonen gehörten, das gesamte bestellte Land jedoch als gemeinschaftliches Eigentum betrachtet wurde. Vers 3 erwähnt außerdem, dass Ruth zufällig auf den Teil des Feldes kam, der Boas gehörte, der aus der Familie Elimelechs stammte.

Diese Formulierung deutet darauf hin, dass die verschiedenen Ländereien nicht nur Boas, sondern auch seiner Familie gehörten, wie in Antoines Studierzimmer ersichtlich. Sie lässt auch vermuten, dass es, wie auf diesem Bild zu sehen, insbesondere in der Neuzeit keine Zäune zwischen den Feldern gab. Das Bild entstand auf einer meiner Reisen in Nordisrael, und man erkennt, dass die Felder durch Vegetationsstreifen voneinander getrennt sind.

Wenn die Bauern und Erntearbeiter in der Geschichte von Ruth die Vorgaben des mosaischen Gesetzes gemäß Levitikus 19,9 befolgten, ernteten sie – Zitat – „nicht bis zur Ecke des Feldes“ (Zitat Ende), wie es in der New American Standard-Übersetzung heißt. Das Wort, das mit „Ecke“ übersetzt wird, ist nicht eindeutig. Andere Übersetzer verwenden den Begriff „Rand“.

Handelt es sich also um eine Ecke oder eine einzelne Kante? Oder vielleicht um den äußersten Abschnitt? Wenn die Erntehelfer in zwei angrenzenden Teilen die Ecke beide hinter sich gelassen hätten, gäbe es keine Zäune, auf die ein Sammler leicht stoßen könnte, also versehentlich von den Ernteresten eines Feldteils, der einem Landwirt gehört, zu dem eines anderen gelangen könnte. Das Fehlen von Zäunen ist angesichts der allgegenwärtigen Steine auf den Feldern der Region etwas überraschend.

Diese müssten entfernt werden, um das Feld für die Landwirtschaft vorzubereiten. Luciano Turkowsky merkt an, dass bei der Vorbereitung von unberührtem Boden zunächst größere Steine entfernt wurden, um die Grundstücksgrenzen zu markieren. Dies lässt zunächst auf Steinmauern schließen, wie wir sie in Teilen unseres Landes, beispielsweise in Neuengland, sehen.

Deuteronomium 19,14 warnt jedoch davor, die Grenzmarkierung zu versetzen, und deutet stattdessen auf etwas Leichteres hin, wie wir es auf diesem Bild sehen. Dies wirft die Frage auf, was mit den Steinen geschah, die über die für die

Grenzmarkierungen verwendeten hinaus entfernt wurden. Eine Möglichkeit wäre, dass sie für Häuser verwendet wurden.

Eine weitere Möglichkeit wäre, dass sie zur Anlage von Terrassen dienten, obwohl diese Neuerung wahrscheinlich erst später aufkam. Ein weiterer Aspekt von Ruths Bericht ist die Beschreibung der Dreschfläche in Kapitel drei. Zwei Punkte sind hierbei relevant.

Nach dem Dreschen musste das Getreide von der Spreu getrennt werden. Dieser Vorgang fand üblicherweise an einem erhöhten, windausgesetzten Ort statt, wie auf diesem Foto einer Dreschfläche in den Bergen Südspaniens zu sehen ist, wo ich in den 1970er Jahren lebte. In Israel konnte eine Dreschfläche in Privatbesitz sein oder, wie im Fall von Ornan, dem Jebusiter, der seine Dreschfläche nach dem Ende der Pest an David verkaufte (1 Chronik 21), gemeinschaftlich genutzt werden und unter der Verantwortung größerer sozialer Schichten wie einer Familie oder sogar des gesamten Clans stehen.

Obwohl Transportbeschränkungen nahelegen, dass die Dreschplätze in der Nähe von Getreidefeldern lagen, lassen die oben beschriebene Dorfstruktur sowie meine persönlichen Erfahrungen in Israel vermuten, dass ein typischer Standort etwas außerhalb des Dorfes lag, damit die Spreu von den Häusern wegwehen konnte. Das Dreschen und Sortieren war ein mehrtägiger Prozess mit mehreren Schritten – üblicherweise alles auf dem Dreschplatz. Angesichts der Entfernungen, des Arbeitsaufwands beim Dreschen und Sortieren sowie des anschließenden Transports des verarbeiteten Getreides zurück ins Dorf war es offenbar üblich, gemeinsam auf dem Dreschplatz zu übernachten, wie wir in Rut 3,3–7 lesen können. Wir haben bereits erwähnt, dass sich die Wälder über die Felder hinaus erstrecken, und vermutet, dass dieses Gebiet als Weide für die Schafe und Ziegen des Dorfes diente.

Wenn dem so wäre, stünde dies im Gegensatz zum bekannteren und jüngeren Beduinenmuster, das zumindest halbnomadisch ist. Die oben beschriebene Dorfstruktur legt nahe, dass diese Weidegebiete die am weitesten vom Dorf entfernten Bereiche darstellten, also am weitesten von den Wohngebieten entfernt, und dennoch eindeutig Teil der Gemeinschaft waren. Tatsächlich deuten einige Studien darauf hin, dass die Schafe nach der Ernte näher ans Dorf gebracht und auf den abgeernteten Getreidefeldern weiden gelassen wurden, ähnlich wie die Schafe auf diesem Foto, das in der Nähe von Ramoth Gilead aufgenommen wurde.

Wenn dem so war, erschiene es logisch, dass das Vieh bei besserem Wetter über Nacht auf der Weide bleiben durfte. Dies liefert einen interessanten Hintergrund für Lukas 2,8, wo wir die Hirten mit ihren Herden auf den Feldern sehen. Obwohl die Weiden weit genug von den Häusern entfernt waren, sodass die Tiere nicht täglich hin und her getrieben werden mussten, lagen sie doch nahe genug, dass die Hirten im Schichtdienst arbeiten und zumindest zeitweise nach Hause zurückkehren

konnten. Die sozialen Normen der vormonarchischen Zeit waren eine Verflechtung jahrhundertealter Traditionen, die bis zu Abraham und darüber hinaus zurückreichen, mit den Lehren der Tora, die Gott vor allem am Sinai gab und die dann durch die Siedlungsprozesse unter Josua konkretisiert wurden.

Obwohl die Menschen viele Traditionen und Gebräuche aus Ägypten mitbrachten, gab Gott ihnen bei der Gründung eines neuen Volkes die Tora, um diese Traditionen und Gebräuche zu verfeinern und gegebenenfalls zu ersetzen und so zu vereinheitlichen, dass das Volk Gottes Gerechtigkeitsvorstellungen entsprach. Daher gab es sowohl Übernahmen von Elementen anderer Kulturen als auch deren Entwicklungen. Gleichzeitig entstanden aber auch Neuerungen.

Unsere Aufgabe besteht hier nicht darin, die einzelnen Elemente zu trennen, sondern das Endergebnis als göttlich gewolltes System zu betrachten, das in einer von gefallenem Menschen bevölkerten Welt eine sozial gerechte Kultur hervorbringen sollte. Für Israel bestand die Erwartung darin, dass sie bei ihrem Einzug in Kanaan nicht nur in zwölf Stämme, sondern auch in kleinere Gruppen aufgeteilt würden. Diese kleineren Gruppen sollten sich in Städten und Dörfern ansiedeln und die lokale Verwaltung für alltägliche Angelegenheiten übernehmen. Die im Siedlungsprozess beschriebenen grundlegenden demografischen Gegebenheiten ähnelten wahrscheinlich denen, die die Generationen zuvor in Ägypten erlebt hatten.

Die Tora veränderte somit die gesellschaftlichen Normen des Volkes, denen es folgen sollte, vermutlich um die Messlatte für soziale Gerechtigkeit höher zu legen. Ein Beispiel dafür ist das Verbot, das Land zu verkaufen, das Gott jeder Familie im Zuge der Landverteilung nach der Besiedlung zugeteilt hatte. Obwohl Berichte wie die Geschichte von Ahab und Naboth darauf hindeuten, dass einige versuchten, diese Normen einzuhalten, zeigt die prophetische Botschaft insgesamt, dass das Volk sie weitgehend ignorierte.

Die Demografie der Siedlung prägte die Sozialstruktur der Kultur maßgeblich, in der das Gehen das wichtigste Fortbewegungsmittel war. Wie bereits erwähnt, beeinflusste die Struktur der Gemeinde die Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft, die Arbeitspraktiken und die Entfernungen zwischen den Siedlungen, ja sogar Aspekte wie Eheschließungen. Das Thema Eheschließung behandeln wir in Teil 3. Hier möchten wir untersuchen, wie die Dorfstruktur die Arbeits- und Familiendynamik beeinflusste.

Die Landverteilung. Zunächst erfolgte sie nach Stämmen. Laut Josua 13 bis 21 wurde das Land unter den 12 Stämmen aufgeteilt. Dort sind die Grenzen zwischen den Stammesgebieten festgelegt und die Städte innerhalb jedes Stammesgebiets sowie ihre Dörfer oder umliegenden Siedlungen aufgeführt.

Der Text erklärt nicht, wie die kleineren Einheiten, also der Clan oder ein Teil eines Clans, aufgeteilt wurden. Sie könnten sich in einer Stadt angesiedelt haben, oder wie die verschiedenen Großfamilien sich sowohl in der Stadt als auch in den umliegenden Dörfern niedergelassen haben könnten. Diese regionale oder lokale Verteilung durch Clans und Großfamilien war für den durchschnittlichen Israeliten im Alltag von großer Bedeutung, da sie die sozialen Strukturen schuf, die nach der Ansiedlung der Israeliten im Land sowohl Lasten als auch Vorteile bestimmten.

Diese bildeten somit die Grundlage für ihre soziale Gerechtigkeit. Unser jetziges Anliegen ist daher die Bewertung des letzten Schrittes, in dem die Ältesten des Dorfes oder der Stadt das gemeinschaftliche Land, wie oben beschrieben, in sogenannte Kernfamilienbesitzungen aufteilen. Stammesverteilung.

Die Eroberungsberichte besagen, dass jedem israelitischen Stamm ein Teil des gesamten Landes zugeteilt wurde, in dem er leben sollte. Laut Josua geschah dies durch das Loswerfen. Dies scheint ein allgemeiner Ausdruck zu sein, der verschiedene Methoden beschreibt, mit denen Entscheidungen getroffen wurden, die aus menschlicher Sicht im Wesentlichen unvoreingenommen waren.

Heute werfen wir Münzen oder ziehen Strohhalme. Das könnten wir als Beispiele verwenden. Für Israel galt die Annahme, dass Gott den Ausgang bestimmte, auch wenn er zufällig erschien.

Da Ruben, Gad und die Hälfte des Stammes Manasse sich für das Land östlich des Jordans entschieden hatten, wurde das westliche Gebiet in zehn Regionen aufgeteilt: die andere Hälfte Manasses und die übrigen neun Stämme. Levi wurde natürlich über das restliche Land verstreut. Die Landaufteilung wird im letzten Teil des Buches Josua beschrieben, aber es wird nicht erklärt, wie diese Aufteilung erfolgte.

Uns wird berichtet, dass jeder Stamm ein eigenes Territorium besaß, zu dem alle benachbarten Sippen oder Großfamilien gehörten. Das Buch Josua bekräftigt zudem, dass das Land proportional zur Stammesgröße aufgeteilt wurde, wobei größere Stämme mehr Territorium erhielten (Josua 14,1–5). Josua gibt jedoch nur wenige Informationen über den genauen Ablauf, sondern konzentriert sich vielmehr auf das Ergebnis. Konkret enthält es mehrere Listen bestimmter Städte innerhalb einer allgemeinen Übersicht über das jeweilige Stammesgebiet (Josua 15–19).

Selbst diese Listen unterscheiden sich im Detail von Stamm zu Stamm. Juda ist sehr detailliert. Die meisten anderen Stämme hingegen nicht.

Obwohl diese Städte samt ihren Dörfern aufgeführt sind, werden sie nicht beschrieben und in vielen Fällen auch nicht namentlich erwähnt. Wichtig ist, dass jedem Stamm sein Anteil entsprechend seiner Familien zugeteilt wurde. Die

Anweisung Gottes an Mose in 4. Mose 26 lautete, das Land nach der Anzahl der Namen aufzuteilen.

Ein oft übersehener Aspekt ist, dass, wie der Text schildert, alle Familien, die sich im Land niederließen, dieselbe 40-jährige Wüstenerfahrung hinter sich hatten, in der Gott sich durchgehend um ihre Bedürfnisse gekümmert hatte. Nun erhielt jeder die nötigen Mittel für einen Neuanfang, doch dieser würde schwierig werden. Zwar gab es Älteste, die vor dem Auszug aus Ägypten dort gelebt hatten, doch waren diese größtenteils noch Kinder gewesen und hatten kaum noch Erfahrung im Ackerbau.

Selbst wenn sie sich an die Grundlagen der Landwirtschaft erinnerten, würde die Landwirtschaft in Israel anders aussehen als in Ägypten. In Ägypten wurde Landwirtschaft mithilfe von Bewässerung betrieben. In Israel wird sie vom Regen abhängig sein.

Wer erhielt Land? Die Clangebiete wurden zunächst nach Clan in bestimmte Stadtregionen und dann nach Großfamilien aufgeteilt. Theoretisch erhielten innerhalb dieser Großfamilien die leiblichen Nachkommen Jakobs, des dritten Erben des Bundes, der Abraham ursprünglich das Land zugesprochen hatte, Land. Tatsächlich war die Gruppe, die im Zuge des Exodus aus Ägypten zog, jedoch gemischt, wie in Exodus 12,38 erwähnt. Wie später noch gezeigt wird, erhielten auch diese Menschen Land.

Die in Numeri 26,53 genannten Namen sind Männer, die bei der gerade abgeschlossenen Volkszählung erfasst wurden. Die vage Erwähnung größerer und kleinerer Gruppen in Vers 54 bezieht sich wahrscheinlich auf die beiden Gruppen, die in der ersten Volkszählung in Numeri 1–2 genannt wurden. Dort wurde angeordnet, dass die Zählung von den Familien und den Haushalten der Väter durchgeführt werden sollte. Was genau mit „Familien“ und „Haushalten der Väter“ übersetzt wird, ist unklar und Gegenstand von Diskussionen.

Wie wir in Teil zwei erläutern werden, verwenden wir die Begriffe Clan und Großfamilie für die größeren und kleineren Gruppen, die beide als Zwischenstufen zwischen Stamm und Kernfamilie betrachtet werden. Vermutlich war der Clan die größere Einheit, obwohl wir uns der Unsicherheiten bei seiner Bestimmung bewusst sind. Im Gegensatz dazu scheint eine Großfamilie eine Familieneinheit gewesen zu sein, die drei Generationen umfasste: Großeltern, ein verheiratetes Kind (in der Regel ein Sohn) und Enkelkinder.

Eine Generation über unser Verständnis der Kernfamilie hinaus. Die Großfamilie umfasste jedoch möglicherweise einen größeren Kreis von Nachkommen einer verstorbenen Person. Dies könnte im Nahen Osten sogar heute noch der Fall sein.

Wenn sich also eine Großfamilie im weiteren Sinne in einem Dorf niederlässt, können dazu auch mehrere Großfamilien im engeren Sinne gehören. Sie sind zwar verwandt, aber nicht so eng. Wir sprechen hier also von Cousins zweiten und dritten Grades und noch weiter zurück.

Die in Numeri 1,2 genannten Namen beziehen sich wahrscheinlich auf die Sippen. Die Benennung der Städte in Josua 15–19, einschließlich ihrer Grenzen und Namen, deutet darauf hin, dass das Land durch Losentscheid in bestimmte Gebiete, zumindest bis auf Sippenebene, aufgeteilt wurde. Dies würde bedeuten, dass einer bestimmten Sippe ein bestimmtes Stadtgebiet zugewiesen wurde, ähnlich wie Antoine beispielsweise das Dorf Kafr al- Ma'a beschreibt. Es ist möglich, dass zwei oder mehr Sippen dieselbe Stadt erhielten oder sich dort ansiedelten.

Es erscheint wahrscheinlicher, dass einige dieser Clans in Zukunft wachsen und sich aufspalten würden. Die Landverteilung durch den Clanführer innerhalb der Stadtregion erfolgte vermutlich hauptsächlich per Los, doch scheint er auch die Möglichkeit gehabt zu haben, bestimmten Familien Land zuzuweisen. Wie viel Land jede Großfamilie im engeren Sinne erhielt, ist unbekannt.

Ein begrenzender Faktor wäre die realistische Landmenge, die eine Familie bewirtschaften konnte. Ich habe an anderer Stelle berechnet, dass ein typisches Erbe wohl etwa fünf Morgen pro erwachsenem Mann umfasste. Obwohl diese Hofgröße nach modernen westlichen Maßstäben klein erscheint, entspricht sie doch dem, was wir über Landwirtschaft in der Antike und auch heute noch in Regionen wie Fernost wissen.

Ein weiterer zu berücksichtigender Faktor ist die allgemeine Annahme, dass alle Familien hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig waren und niemand in den Städten spezialisierte Handwerksberufe ausübte. Philip King und Lawrence Steger vermuteten jedoch, dass es in der Eisenzeit, die um 1200 v. Chr. begann, Spezialisten gab, deren Hauptberufe verschiedene Fertigkeiten umfassten, darunter Weber, Töpfer, Gerber und Schmiede. Dies geht jedoch über den Rahmen dieser Studie hinaus. Wie rekonstruiert, erhielt jeder in Numeri 26 aufgeführte Clan ein Gebiet, das per Losverfahren zugeteilt wurde.

Das Clangebiet wäre dann nach den Linien der Großfamilie aufgeteilt gewesen, was höchstwahrscheinlich zu recht homogenen Familien geführt hätte. Das heißt, in gewisser Weise wäre jeder im Dorf mit jedem anderen verwandt gewesen, zumindest entfernt. Diese Verwandtschaft scheint insbesondere für Witwen und Waisen, vor allem für Außenseiter, von großer Bedeutung gewesen zu sein, da sie mit allen anderen im Dorf in unterschiedlichem Maße verwandt gewesen wären.

Soziale Normen. Der biblische Text geht nicht näher auf den eher alltäglichen Prozess der Ansiedlung ein und liefert, wie bereits erwähnt, auch nicht viele Informationen

zum täglichen Leben. Dennoch lassen die von uns dargestellten Dorfstrukturen einige praktische Implikationen erkennen, die das tägliche Leben beeinflussen würden.

Dies wiederum hätte Auswirkungen auf die Bestimmungen zur sozialen Gerechtigkeit gehabt, die wir in Teil 4 näher betrachten werden. Im Folgenden führe ich einige Schlussfolgerungen auf, die ich hinsichtlich des Alltags- und Familienlebens in einem israelitischen Dorf gezogen habe. Erstens waren die Gemeinschaften miteinander verwandt und lebten sehr eng beieinander. Aufgrund der Nähe der Häuser und der weitverzweigten Beziehungen kannten die Familien die Freuden und Sorgen der anderen.

Es scheint auch einen erheblichen Gruppenzwang gegeben zu haben, aber dieser fand im persönlichen Gespräch statt, nicht über Facebook. Das hätte alle Beziehungen innerhalb der Gemeinschaft beeinflusst. Zweitens: die tägliche Arbeit im Außendienst.

Der Arbeitsweg wurde zu Fuß zurückgelegt. So verließ der typische israelitische Bauer morgens seine Siedlung, um zu seinem jeweiligen Teil des einzigen gemeinschaftlich genutzten Feldes zu laufen und dort zu arbeiten, sei es beim Säen, Bestellen oder Ernten. Aus praktischen Gründen kehrte er wahrscheinlich erst nach getaner Arbeit am späten Vormittag nach Hause zurück.

Zweitens, Vers 14, aßen die Arbeiter vor Ort zu Mittag. An Tagen, an denen der Bauer nicht auf dem Feld arbeitete, hielt er sich im Dorf auf, vielleicht zu Hause oder saß im Tor. Drittens sind die Feldparzellen je nach den verfügbaren Kapazitäten begrenzt.

Wie viel Ackerland konnte ein Mensch pflügen, bepflanzen und ernten? Da die Arbeit von Hand oder mit tiergezogenen Pflügen erfolgte, hatte wohl jeder mehrere Parzellen, die er zu unterschiedlichen Zeiten pflügte oder erntete. Man schätzt, dass diese einzelnen Parzellen jeweils zwischen einem halben und einem halben Acre groß waren und die Größe der Gemeinschaft begrenzten.

Da jeder seinen Teil des Feldes zu Fuß bewirtschaftete, schränkte dies die landwirtschaftliche Gemeinschaft und die Ausdehnung der tatsächlich bestellten Flächen der Kolchose praktisch ein. Ein einstündiger Fußmarsch wäre die maximale effektive Entfernung für den täglichen Arbeitsweg, was einen maximalen Bearbeitungsradius von etwa zwei bis drei Meilen und somit einen Dorfdurchmesser von etwa vier bis sechs Meilen nahelegt. Ein Bearbeitungsradius von etwa einer Meile oder etwas weniger um die Stadttore wäre wahrscheinlich praktischer und üblicher.

Fünf Satellitensiedlungen. Wie Frank Frick gezeigt hat, gab es wahrscheinlich eine Ansammlung von Satellitensiedlungen oder Dörfern, die eine Stadt umgaben. Er

vermutet, dass die Hauptfunktion einer Stadt darin bestand, landwirtschaftliche Überschüsse zu erwirtschaften und zu investieren sowie eine soziale Führung zu gewährleisten.

Er geht nicht auf die Funktion der Satellitendörfer ein, doch das entwickelte Modell legt nahe, dass es sich um kleine Gemeinschaften gehandelt haben könnte, die einer kleinen Gruppe von Bauern, die näher an ihren Feldern leben wollten, gegenseitige Unterstützung boten. Wenn diese Struktur zutrifft, dann hätte das gesamte Gebiet eines städtischen Ballungsraums – also einer Stadt mit ihren Dörfern – wie unter Punkt zwei erwähnt, einen Durchmesser von etwa sechs bis sieben Meilen, also etwa zehn Kilometern, oder eine Fläche von etwa 25 bis 30 Quadratmeilen, also 65 bis 78 Quadratkilometern, umfasst. Betrachtet man die gesamte Gesellschaft, so war das Land zwischen den Städten vermutlich unbewirtschaftet.

Dies wäre ein Gebiet gewesen, in dem Wildtiere umherstreiften. Sie könnten dort Weidetiere gehalten haben, aber der größte Teil dieses Gebiets wäre wohl unbewirtschaftet gewesen. Zu dieser Zeit scheint ein Großteil davon bewaldet gewesen zu sein, wie wir in Josua 17,15 lesen können, wo er dem Stamm Ephraim Anweisungen gibt: „Wenn ihr mehr Land wollt, rodet es!“

Caleb ist ein vorbildlicher Verteiler. In Richter 1,14 und 15 wird darauf hingewiesen, dass die Großfamilie, in diesem Fall wahrscheinlich der Clanführer, das Vorrecht hatte, bestimmte Gebiete an einzelne Personen oder Kernfamilien zu vergeben. Im Fall von Caleb ist es seine Tochter.

Wir wollen ihm keinen Nepotismus vorwerfen. Obwohl Calebs Beispiel als Teil der Eroberung dargestellt wird, wurden einige der verschiedenen Landparzellen vermutlich nicht von Anfang an vollständig verteilt. Wenn das Land nach den damaligen Möglichkeiten verteilt wurde, ist es wahrscheinlich, dass nach der Aufteilung – sei es durch Los oder durch Schenkung – einige Parzellen nicht zugeteilt wurden und später verteilt werden konnten.

Dies könnte Auswirkungen haben, erstens hinsichtlich der Vogelhaltung während der Sabbatjahre – was jedoch über den Rahmen dieser Studie hinausgeht –, zweitens aber auch in Bezug auf zweite oder dritte Söhne. Nach Calebs Modell wurden die Anteile wahrscheinlich verstreut. Wir haben dies bereits in Antoines Modell gesehen, wie sich die verschiedenen Farben vermischen.

Manche Bereiche hatten die gleiche oder eine annähernd gleiche Farbe, während andere verstreut lagen. Im Text über Caleb und seine Tochter heißt es, dass sie einige ihr zugeteilte Parzellen besaß und zu ihrem Vater ging und ihn bat, ihr außerdem noch Quellen zu geben. Es ist unwahrscheinlich, dass diese Quellen direkt neben ihrem Feld lagen; sie befanden sich also woanders, in einer anderen Richtung vom Gemeindezentrum entfernt.

Reisen durch den Nahen Osten lassen heute vermuten, dass ein typisches einzelnes Feldstück etwa 0,2 bis 0,4 Hektar groß war. Daher rührt diese Größenangabe. Wenn ein typischer Israelit ein Gesamterbe von 1,2 bis 2 Hektar besaß, dann befanden sich wahrscheinlich mehrere Teilstücke auf verschiedenen Bereichen des Feldes.

Es ist auch wahrscheinlich, dass die verschiedenen Nutzpflanzen zusammen auf unterschiedlichen Flächen angebaut wurden. So könnte beispielsweise Weizen in einem Bereich wachsen, während andere Landwirte in einem anderen Bereich Weizen oder Gerste anbauen. Es wird außerdem vermutet, dass sich die Produktivität verschiedener Feldabschnitte unterscheiden könnte, was mikroökologische Aspekte berührt.

In dieser Situation könnte es sein, dass ein Bauer, der Land verkaufen musste, im Vorfeld des Jubeljahres nur einen Teil seines Besitzes veräußerte, was Auswirkungen auf die Besitztümer im Jubeljahr hatte. Die Weideflächen erstreckten sich jenseits der Felder. Die Weideflächen des Gemeindelandes lagen wahrscheinlich jenseits der gepflügten Felder, und angesichts der größeren Entfernung zu den Siedlungen ist anzunehmen, dass die Herden normalerweise Tag und Nacht auf ihren Weiden blieben. Nach der Ernte wurden sie möglicherweise näher herangeführt, da die Tiere dort die Stoppeln abweideten und die Felder auf natürliche Weise düngten.

Die Häuser waren nicht Teil der Landverteilung. Sie befanden sich im Gemeindezentrum und waren vom Feld getrennt, sodass jemand, der aufgrund bitterer Armut all seine Felder verpachtet hatte, gemäß der Jubeljahrregelung wahrscheinlich dennoch eine Unterkunft gehabt hätte. Dies könnte die Situation von Naomi und Ruth erklären, nachdem sie aus Moab nach Bethlehem zurückgekehrt waren und ein Haus bezogen hatten.

Ich vermute, dass es sich höchstwahrscheinlich um Elimelechs Haus handelte, das er weiterhin besaß, obwohl er die Felder offenbar verpachtet hatte, um während der Hungersnot nach Moab zu ziehen. Das Land blieb im Familienbesitz. Der biblische Text legt fest, dass geerbtes Land – was auch auf einige der anderen Gebiete hindeuten mag – nicht verkauft werden durfte, sondern vom Vater an den Sohn vererbt wurde.

Dies scheint eine Aufteilung des Hofes unter den beiden Söhnen nicht auszuschließen. Zwar sieht das Gesetz vor, dass der älteste Sohn einen doppelten Anteil erhält, doch bedeutet dies nicht den gesamten Hof. Es wurden neue Anteile verteilt.

Das ist zwar fraglich, aber es scheint, als ob manchmal zweite Söhne neue, zuvor nie vergebene Teile des Feldes erhielten. Ich erwähnte bereits, dass die Landmenge, die einer Familie bei der ursprünglichen Verteilung zugeteilt wurde, durch die

Bewirtschaftungsmöglichkeiten des Bauern begrenzt war. Daher ist es wahrscheinlich, dass die ursprünglich nicht bestellten, weniger begehrten und meist weiter draußen liegenden Teile des Feldes in späteren Generationen einem jüngeren Sohn die Möglichkeit boten, eine neue Familie zu gründen und sozusagen einen neuen Hof zu erhalten.

Wir werden später auf die Familiengröße eingehen. Wie das Motto von King und Steger verdeutlicht, wurde das Land mit zunehmendem Alter des Landbesitzers von Generation zu Generation weitergegeben, und die älteren Mitglieder, zumeist Witwen, lebten mit ihren verheirateten Söhnen zusammen. In diesem Kontext wurden sie im Alter von den erwachsenen Kindern versorgt, obwohl sie vermutlich, solange sie dazu in der Lage waren, zum Familieneinkommen beitrugen.

Diese spezielle Implikation ist vor allem im Hinblick auf die Situation von Witwen von Bedeutung, worauf wir in Teil zwei und drei eingehen werden. Josua erwähnt immer wieder die Anzahl der Städte und ihrer Dörfer. Zwar wurde vermutet, dass sich Städte und Dörfer dadurch unterschieden, dass Städte ummauert waren und Dörfer nicht, wie bereits erwähnt, doch war dies nicht immer der Fall, obwohl es wahrscheinlich die Regel war.

Wichtiger noch: Dieses Modell zeigt, wie die biblischen Dörfer als Satellitenstädte dienten, die es den Bauern ermöglichten, zumindest in Friedenszeiten in angemessener Entfernung zu ihren Feldern zu leben. So umfasste der Einflussbereich einer Stadt eine Reihe dieser kleinen Weiler oder Dörfer, die das größere Stadtzentrum umgaben. Waren die Städte tatsächlich ummauert, konnten diese Bauern in unruhigen Zeiten dorthin fliehen und Schutz suchen.

Eine grundlegendere Funktion der Städte dürfte jedoch darin bestanden haben, dass diese größeren Bevölkerungszentren Standorte für die wirtschaftliche Entwicklung boten, an denen Handwerker und Künstler Werkstätten eröffnen und sich nichtlandwirtschaftlichen Berufen widmen konnten. Dies wären Anzeichen einer reifenden und komplexen Kultur. Wie bereits erwähnt, haben frühere Studien ein gutes Bild des Lebens im antiken Israel gezeichnet, wobei der Fokus auf einzelnen Familien und ihren Wohnstätten lag. Im ersten Teil dieser Studie haben wir dieses Bild erweitert, um Einblicke in die wahrscheinliche Einbindung der Familie in die Kultur des jeweiligen Dorfes oder der Stadt zu geben.

Dieses erweiterte Bild könnte nahelegen, dass von der Großfamilie erwartet wurde, andere Familienmitglieder zu unterstützen. Dies wirft mehrere Fragen im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit auf, die wir im Folgenden untersuchen werden, insbesondere wie die Bestimmungen der Tora speziell für Witwen gelten. Während der Schwerpunkt auf dem Fall der Witwe liegt, stellt sich die Frage nach der Rolle von Waisenkindern. Noch umstrittener ist die Frage nach dem Status von Ausländern mit ständigem Wohnsitz. Angesichts der unterschiedlichen Lebensumstände der drei

Gruppen stellt sich zudem die Frage, warum sie in Bezug auf soziale Gerechtigkeit regelmäßig als eine Gruppe betrachtet werden. Vor diesem Hintergrund und mit diesen Fragen im Hinterkopf werden wir im dritten Teil – genauer gesagt im zweiten Teil – untersuchen, was die drei Gruppen sozialer Außenseiter ausmachte und wie die Bestimmungen zur sozialen Gerechtigkeit auf sie anwendbar sein könnten.

Doch zunächst, im zweiten Teil, werden wir uns mit dem Konzept der sozialen Gerechtigkeit befassen und unser Verständnis davon mit dem des Alten Testaments vergleichen. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Michael Harbin in seiner Vorlesung über soziale Gerechtigkeit für Außenseiter im antiken Israel. Dies ist Teil eins: Der kulturelle Hintergrund des antiken Israel.